

## Bern

**Hartmut Haas** Dank ihm entsteht in Bern ein Haus der Religionen. Nun geht der Herrnhuter Pfarrer in Pension - reich an Erfahrungen. *Markus Dütschler*

# Beim Dialog schlüpft er aus den Schuhen - aus Respekt

«Utopia küsst Ausserholligen wach», titelte der «Bund» im Jahr 2005. Was heute am Europaplatz in Bern aus dem Boden wächst, ist das grosse Finale seiner Amtszeit. Wenn in etwa einem Jahr das Haus der Religionen als Kern dieser Überbauung eröffnet wird, wird Pfarrer Hartmut Haas sicher dabei sein, doch nur noch als Ehrengast, denn er ist Ende Februar in Pension gegangen. Ohne ihn, den Geschäftsführer des Vereins Haus der Religionen - Dialog der Kulturen, gäbe es dieses weit herum einmalige Zentrum nicht, darüber sind sich viele Beobachter einig.

So war kürzlich im Kornhausforum die Dankbarkeit mit Händen zu greifen, als Vertreterinnen und Vertreter der Religionsgemeinschaften, die im Bau Gebetsräume beziehen und eine interreligiöse Begegnungsstätte bespielen werden, Haas zum Abschied beschenken: mit Versen, einem Bäumchen,

### Wieder Montag

Begegnungen mit Menschen  
www.montag.derbund.ch

guten Wünschen. Als die Hindus mit einem Blumenkranz auf ihn zukamen, entledigte sich Haas der Schuhe, da er wusste: Das ist ein feierlicher Akt, fast wie im Tempel, wo man die Schuhe ebenfalls auszieht. Die Begebenheit illustriert, was dieses Haus der Religionen bei allen Beteiligten bewirkt hat in seiner jahrelangen provisorischen Existenz: Man kennt die Befindlichkeiten und Regeln der andern, nimmt Rücksicht und vertraut einander. Und man lernt, Abstriche zu machen, ohne deshalb das Gesicht zu verlieren.

Das seit dem Jahr 2000 andauernde Engagement für diese Vision hat auch bei Haas viel ausgelöst. «Zuerst meinte ich, das Christliche verstecken zu müssen und ein Neutrum zu werden.» Das sei aber im interreligiösen Dialog nicht gefragt, sondern «der authentische Mensch, der sagt, woher er kommt und was ihn motiviert». Der Mensch auch, «der das Schöne, das er mitbringt, nicht als das einzige auf der Welt betrachtet und sich am Schönen der anderen mitfreuen kann».

Es dürfte kein Zufall sein, dass Haas Pfarrer der Herrnhuter ist, einer Bewegung, deren Wurzeln bis zum böhmischen Reformator Jan Hus zurückreichen (siehe Box). Verfolgung und Flucht waren bei den Herrnhutern ein wichtiges Thema. Einige Anhänger liessen sich in der Nähe der Stadt Zittau nieder und nannten den Ort Herrnhut («in des Herrn Hut» - unter Gottes Schutz), auf tschechisch *Ochranov*, Schutzort. «Von daher ist es naheliegend, dass wir auch heute Schutzorte für Flüchtlinge bereitstellen sollten.» Die Herrnhuter, deren Mitglieder gleichzeitig Mitglieder einer anderen - meist reformierten - Kirche sind, haben Haas' Arbeit in Bern über Jahre finanziert, ihren Pfarrer für das interreligiöse Projekt freigestellt.

Haas ist kein naiver Gutmensch. Er weiss, wie viel Geduld der interreligiöse Dialog abfordert, wie sehr alles vom schönsten Mammon abhängt: «Für viele Dinge braucht es schlicht Geld, Idealismus und Begeisterung reichen nicht aus.» Das Haus der Religionen

**«Für viele Dinge braucht es schlicht Geld, Idealismus und Begeisterung reichen nicht aus.»**



Pfarrer Hartmut Haas im Hindu-Tempel im Haus der Religionen. Foto: Valérie Chételat

- Dialog der Kulturen befand sich zuerst im Progr, dann an der Schwarztorstrasse und steht derzeit an der Laubeggstrasse beim Rosengarten. «Gegenwärtig - noch nicht fertig» ist ein Buch über das Projekt betitelt. Ist Improvisation und Vorläufigkeit dafür nicht das einzig Wahre? Haas gibt sich nicht der Illusion hin, «dass der Weltfriede durch einen Betonbau am Europaplatz gerettet wird», und kennt die Vorbehalte gegen einen Neubau. «Doch oft reden Leute der einfachen Hütte das Wort, die selber in gefestigten Strukturen mit soliden Geldflüssen leben.» Eins sei ohnehin klar: Das Zusammenleben und -arbeiten am Europaplatz werde ein Prozess bleiben.

Sein Nachfolger David Leutwyler, «kein Herrnhuter», wie Haas betont, arbeitet bereits an der Laubeggstrasse mit. Noch tätig im Haus der Religionen ist Friederike Kronbach-Haas, Haas' Ehefrau, die den gebürtigen Schwarzwälder an den Arbeitsstellen in Niedersachsen, Palästina, Basel und Bern als *Akoluthin* begleitet hat, wie die Herrnhuter dieses besondere Engagement von Laien nennen. Die Realisierung des Projekts in Bern verfolgt Hartmut Haas von Albligen im Schwarzenburgerland aus, das Paar ist kürzlich umgezogen. Die Distanz ist gewollt: «Herrnhuter reden ihren Nachfolgern nicht drein.» Auf die Eröffnung am Europaplatz freut er sich natürlich trotzdem.

### Herrnhuter Brüdergemeine Reformatorische Tradition seit 1457

Vorgestern ist Hartmut Haas auch von seiner Herrnhuter Gemeinde verabschiedet worden. Das Datum ist nicht zufällig gewählt. Am 1. März 1457, Jahrzehnte vor Luthers Reformation, entstanden in der Nachfolge von Jan Hus die böhmischen Brüder. Sie verloren im 30-jährigen Krieg ihre Heimat und wurden im Laufe der Gegenreformation verfolgt, getötet oder vertrieben. Ein Flüchtlingstreck landete in der Gegend östlich von Dresden auf dem Gut von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf. Dieser wurde zum ersten Bischof der Herrnhuter Brüdergemeine, auch Brüder-Unität oder Brüder-Sozietät genannt. In vielen Staaten kennt man die Kirche wegen des tschechisch-mährischen Ursprungs als Eglise Morave oder Moravian Church. In Bern sind die Herrnhuter seit 1739 tätig. Der Berner Patrizier Friedrich von Wattenwyl war als Freund und Begleiter Zinzendorfs an der Gründung der Herrnhuter Brüdergemeine entscheidend beteiligt. In der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg wirkte in Bern Theodor Schmidt, der sich als Teil der religiös-sozialen Bewegung des Theologen Leonhard Ragaz verstand. Nach Haas' Pensionierung wird die Berner Sozietät von Basel aus betreut. (mdü)

## Gemeinderat muss Einführung von Tageskindergärten prüfen

Die Schulamtsleiterin der Stadt Bern begrüsst die Idee, dass kleine Kinder statt in Tagesschulen in Tageskindergärten betreut werden.

### Janina Gehrig

Der Berner Stadtrat möchte prüfen lassen, ob Tageskindergärten eingeführt werden könnten. Er hat an der Stadtratssitzung vom vergangenen Donnerstag ein Postulat der SP-Fraktion für erhellend erklärt.

Schon heute können Kindergartenkinder vor Unterrichtsbeginn, über Mittag oder nachmittags die Tagesschule in ihrem Schulkreis besuchen. Das sei für die Tagesschulen eine Herausforderung, weil sie Kindern und Jugendlichen einer sehr breiten Altersgruppe von 4 bis 16 Jahren gerecht werden müssten, sagte Bettina Stüssi im Namen der SP-Fraktion. Tageskindergärten hätten hingegen den Vorteil, dass das Angebot auf die Bedürfnisse der Kindergärteler ausgerichtet wären. Zudem sei für viele Kindergärteler der Weg in die Tagesschule zu weit, sie könnten ihn nicht alleine bewältigen und müssten durch Tagesschulpersonal begleitet werden.

Die Idee stiess bei der GFL/EVP-Fraktion, der SVP und der FDP auf Ablehnung.

Die Altersdurchmischung bei den Tagesschulen böte vor allem Vorteile, da die «Grossen den Kleinen helfen», sagte etwa Manuel C. Widmer (GFL). Die SP habe noch immer nicht begriffen, dass die Stadt keine Verkomplizierung der staatlichen Kinderbetreuung wünsche, sagte Pascal Rub (FDP). Roland Jakob (SVP) sprach von Mehrkosten und einem Missbrauchsvotum gegen die Tagesschulen.

### Kleine Kinder schnell überfordert

2011 hat sich das Stimmvolk für Betreuungsgutscheine statt subventionierter Kita-Plätze ausgesprochen. Schon damals warnte die städtische Schulamtsleiterin Irene Hänsenberger davor, dass bestimmte Kindergartenkinder in der Tagesschule überfordert sein könnten. Sie begrüsst daher den Stadtratsentscheid. «Für Kindergartenkinder ist es sehr anspruchsvoll, sich in stets wechselnden Gruppen zurechtzufinden», sagt Hänsenberger. Bis zu 80 Schülerinnen und Schüler würden pro Mittag an den Tagesschulen verpflegt. Kleine Kinder seien da schnell überfordert. «Die Schaffung von Tageskindergärten wäre ein möglicher Weg, mit diesem Problem umzugehen», sagt sie.

Derzeit machen in der Stadt Bern rund 500 von insgesamt 3000 Kindergärtelern vom Tagesschulangebot Gebrauch.

## Münchenbuchser Gemeinderat hält an Vollamt fest

Ein Vorstoss der SVP will das Vollamt beim Gemeindepräsidium auf eine 60-Prozent-Stelle zurückstufen. Die Exekutive ist dagegen.

### Simon Wälti

Der Gemeinderat von Münchenbuchsee will keine Rückkehr zum Teilzeitpräsidium. Er lehnt eine SVP-Motion für eine Reorganisation der Exekutive ab. Arduino Lavina (SVP) schlägt in seinem Vorstoss vor, das heutige Hauptamt auf ein Teilzeitpräsidium mit einer Richtgrösse von 60 Prozent zurückzustufen. Gleichzeitig soll das Vizepräsidium aufgewertet werden und nicht mehr jährlich rotieren.

Lavina begründet die Motion unter anderem damit, dass seit der Einführung des vollamtlichen Gemeindepräsidiums auf Anfang 2008 ein stetig wachsendes Informationsungleichgewicht zwischen Gemeindepräsidentin Elsbeth Maring-Walther (SP) und den anderen Gemeinderatsmitgliedern zu beobachten sei. Auf den gleichen Zeitpunkt wurde auch die Zahl der Sitze in der Exekutive von neun auf sieben reduziert.

Zudem werde durch ein Teilzeitpräsidium der Kreis der möglichen Kandidaten erweitert, da diese ihre angestammte Tätigkeit nicht vollständig aufgeben müssten.

### Reform wäre «verfrüht»

Der Gemeinderat hält dem entgegen, dass es verfrüht wäre, «ohne die detaillierte Erarbeitung von Grundlagen das sich erst in der zweiten Legislatur befindende Vollamtpräsidium erneut zu reformieren». Der Gemeinderat verspricht aber, gewisse Reformen aus eigenem Antrieb anzugehen. Namentlich wurde die Situation mit dem jährlich wechselnden Vizepräsidium im Gemeinderat bereits thematisiert. Auch sei diskutiert worden, «Departemente aufzuwerten und Ungleichgewichte in der Belastung der Mitglieder zu korrigieren».

Für den Fall, dass der Grosse Gemeinderat tatsächlich ein Teilzeitpräsidium wünscht, beantragt der Gemeinderat die Umwandlung in ein Postulat. Nur so sei gewährleistet, dass Reformschritte «sachlich fundiert und politisch breit abgestützt» angegangen werden könnten.

Die Motion wird am 27. März im Gemeindeparlament behandelt.

## Perrenoud kann auf die Autonomisten zählen

Weil die jurassischen Linksautonomisten eine zu starke SVP fürchten, empfehlen sie nach langen Diskussionen Regierungsrat Philippe Perrenoud zur Wahl.

Im Berner Jura kann SP-Regierungsrat Philippe Perrenoud bei den Wahlen vom 30. März nun doch auf die Unterstützung des linksautonomistischen PSA zählen. Das haben die Autonomisten am Samstag in Moutier beschlossen.

Dem Entscheid seien «lange Diskussionen» vorausgegangen, teilte der Parti Socialiste Autonome gestern mit. Mit seiner Wahlempfehlung verhindere der PSA, dass er sich in den Dienst des bernjurassischen SVP-Kandidaten Manfred Bühler stelle und die «SVPisierung» der Region fördere.

### Perrenoud startet Wahlauftritt

Das Bekenntnis zu Perrenoud sei umso leichter gefallen, als dieser im Gegenzug zur Unterstützung der PSA-Grossratskandidaten aufrufe, heisst es weiter. Der PSA empfiehlt nebst Perrenoud auch die

drei anderen rot-grünen Regierungsratsmitglieder zur Wiederwahl. Mit seiner Wahlempfehlung für Perrenoud hatte der PSA lange zugewartet. Denn bei der Abstimmung vom 24. November über die Zukunft des Berner Jura waren alte Narben aufgerissen worden. Der PSA - eine Regionalsektion der SP Schweiz - warf der bernjurassischen SP vor, sie sei vor dem Urnengang «nach rechts abgedriftet».

### SP braucht die Linksautonomen

Für die SP ist die Unterstützung der linken Separatisten bei der Verteidigung des Jura-Sitzes gegen SVP-Herausforderer Bühler zentral. Denn der Jura-Sitz wird am 30. März der Schlüssel dafür sein, ob die Mehrheit im Regierungsrat in links-grünen Händen bleibt oder von den Bürgerlichen zurückerobert wird.

Auf den verfassungsmässig garantierten Jura-Sitz wird derjenige Kandidat mit dem höchsten geometrischen Mittel gewählt. Bei dieser Berechnungsmethode werden die Stimmen der drei bernjurassischen Amtsbezirke stärker gewichtet als diejenigen des Gesamtkantons. (sda)